

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Bernard Becker]: Dei Geometrie

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276



Professor Dr. Clemens Pagenstert

1912. Was die „Bauernhöfe“ für das Amt Vechta sind, bedeuten die „Kammergüter“ für jene beiden Bezirke.

Um die Familienforschung noch besonders anzuregen, gab er im Jahre 1927 das Werk „Lohner Familien“ heraus. Damit wollte er ein Beispiel schaffen, wie ein ganzes Kirchspiel, wie eine große Familie gleichsam, in einem einzigen Sammelwerk vereinigt werden könne. Der Verfasser wünschte, daß jede Gemeinde ein solches allgemeines Familienbuch besäße, und wollte dazu die Anregung geben. Dieser Wunsch ließ ihn auch die gewaltigen Schwierigkeiten überwinden, die mit der Verarbeitung eines so umfangreichen Materials naturgemäß unzertrennlich verbunden waren.

Die im Jahr 1920 begründeten „Heimatblätter für das Oldenburger Münsterland“ begrüßte Prof. Pagenstert mit besonderer Freude. Erblickte er doch darin ein besonders geeignetes Mittel, den Heimatgedanken in möglichst weite Kreise der Bevölkerung zu tragen. Daß er von Anfang an zu den eifrigsten Mitarbeitern zählte, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Seine Darlegungen bezogen sich auf die verschiedensten Gebiete der heimatkundlichen Wissenschaft: Erlasse der münsterschen Regierung, verfassungsgeschichtliche Verhält-

nisse der Stadt Vechta, kirchliche und politische Einrichtungen der verschiedenen Gemeinden, Bemerkenswertes über einzelne Bauernhöfe und Familien, kurz alles Wissenswerte zog er in den Bereich seiner Betrachtungen. Für die „Heimatblätter“ war sein Abscheiden ein besonders schwerer Verlust.

Prof. Pagenstert hat sich durch seine Veröffentlichungen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er hat die Arbeiten von Nieberding, Niemann, Willoh und anderen erfolgreich fortgeführt. Die Stadt Vechta hat ihren allgemein geachteten und beliebten Mitbürger in jüngster Zeit noch dadurch besonders geehrt, daß sie eine neu angelegte Straße nach ihm benannte, um so sein Andenken für alle Zeiten festzuhalten.

Georg Reinke

Dei Geometrie

Et is erst'n Paor Jaahrteinte her, do wut beschlaoten, van Cl. nao V. ne Baohn tau bauen. Dei Motorisierung heff intüsken so gewaltige Fortschritte maakt, dat dei Baohnen nich mehr konkurrieren käänt un mancker wägens beschlaoten wett, dei Baohnen stilltaulegen. För dei Geometers geef dat domaols allerlei tau daun, üm den Verlop van dei Baohn tau vermäten. As dei Bur M. ut E. eines Morgens nao buten keek, wören dei Geometers up sine Weide ant mäten. Hei ha intüsken hört, dat dei neie Baohn direkt dör sinen Hoff baut wern schull. Dat kunn üm nich passen. Nu güng hei up dei Geometers tau un frög ehr, wat sei up sinen Hoff tau mäten han. Hei wull ehr hier nich hebbent! Dei Hauptkeerl kreeg ut sine Tasken 'n grotet Papier un wiesde üm, dat sei dortau berechtigt wören. „So,“ segg hei, „waor son Papier nich aowerall gaut för is.“ Hei gunk wer trügge int Hus und segg tau sinen Knecht: „Jann, laot eis eben den Bullen ut'n Stall in dei Weide, waor dei Keerls ant mäten sünd.“ As dei Bulle dei frömden Keerls sög, un up dei Geometers lossusede, reeten dei daordör, as wenn sei'n Düwel seihn haan. Sei haan wat tau dauhn, dat sei ünnern Stickedraoht dörkömen. Dat mök den Bur aower'n Spaöß! Hei stünd in dei Sietendör, hüllt sick dat Liew fast vör Lachen, un röpde ut vullen Halse henn nao dei Geometers: „Ji Bangebüxen, worümm loopt Ji weg? Ji hebbet jo Berechtigunk. — Wiest üm doch jaue „Papiern“!

Bernard Becker

Direktor Johann Wewer

EIN VERDIENTER SCHULMANN

Johann Wewer, geboren am 29. April 1861, entstammte einer alten Cloppenburgers Bürgerfamilie, deren Name seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bezeugt ist. In der Volksschule genoß er den grundlegenden Unterricht des 1926 verstorbenen Direktors Fortmann, der ihm in seiner rastlosen Tätigkeit ein Vorbild wurde, und mit dem er bis an sein Lebensende in Dankbarkeit und Verehrung verbunden blieb. Nach mehrjährigem Besuch der Cloppenburgers Bürgerschule absolvierte er das Lehrerseminar in Vechta, das er mit dem besten Abgangszeugnis im Herbst 1882 verließ. Wenn Wewer die ihm vom Oberschulkollegium zugewiesene Stelle an der Volksschule in Beverbruch ausschlug, so ließ eine solche bis dahin ungekannte Ablehnung den Entschluß erkennen, daß er sich höhere Ziele gesteckt hatte, die zu erreichen die oldenburgische Heimat ihm keine Aussicht bot. Nach kurzer Wartezeit fand er Anstellung als Volksschullehrer in der rheinischen Stadt Opladen. Sein pädagogisches Geschick, seine überragenden Leistungen in der Schule und seine Veröffentlichungen in der Fachpresse erregten bald die Aufmerksamkeit der Kollegen und der Behörden. Mit großem Eifer arbeitete er an seiner Weiterbildung, vornehmlich auf sprachlichem und geschichtlichem Gebiet. In wenigen Jahren gelang es ihm, die Mittelschullehrer- und die Rektorenprüfung, an die sich nur wenige heranwagten, mit ausgezeichnetem Erfolg abzulegen. Ein größerer Wirkungskreis erschloß sich ihm in St. Tönis bei Krefeld, wo er mit der Leitung eines großen Schulsystems betraut wurde. Hier verfaßte er auch sein erstes Buch: „Die Königin Luise“, das, in Fachkreisen sehr geschätzt, gern als Schulprämie verwendet wurde. Inzwischen hatte sich Wewer mit dem damals in großem Aufstiege begriffenen Fortbildungsschulwesen vertraut gemacht, klar erkennend, daß dieser Schulart eine Zukunft bevorstand. Im Jahre 1897 erschien aus Wewers Feder: „Der Geschäftsmann. Ein Ratgeber bei den schriftlichen Arbeiten des Handwerkers und Kleingewerbetreibenden.“ Dieses Buch machte den Namen des Verfassers weithin bekannt, fand raschen Eingang in Schulen und Gewerbekreisen und erlebte in wenigen Jahren mehrere starke Auflagen.

Im selben Jahr wurde ihm eine Rektorstelle in Wiesbaden übertragen. In diesem Kurort von internationalem Rang sollte ihm eine fast 30jährige Wirksamkeit beschieden sein. Hier, wo man durch großzügige Maßnahmen unter Bereitstellung erheblicher Geldmittel die Volksbildung zu heben suchte, war es hauptsächlich seiner Initiative zu verdanken, daß begabten Volksschülern durch Einrichtung von Förderklassen eine über den Rahmen der Volksschule hinausgehende Ausbildung zuteil wurde. — Um den auf dem Gebiet des Geschichtsunterrichtes erscheinenden schablonenhaften, minderwertigen Schulbüchern wirksam zu begegnen, verfaßte Wewer eine in Anlage und Stoff neuartige „Vaterländische Geschichte für Volks- und Mittelschulen“, in der das kulturgeschichtliche Moment ausgiebig zur Geltung kam und der Geschichtsunterricht selbst in seinen Zielen in andere Bahnen gelenkt wurde. Wie letzterer berufen ist, der Charakterbildung im nationalen Sinn zu dienen, zeigte er in dem vielbeachteten „Lehrbuch des erziehenden Geschichtsunterrichtes“. Mit Dr. Froning in Frankfurt a. M. gab er eine „Geschichte für die Mittelschule der Stadt Frankfurt“ heraus. Dieses Buch war wohl der erste gelungene Versuch, in die allgemeine und deutsche Geschichte die Schicksale einer geschichtlich bedeutsamen Stadt einzugliedern und den Sinn für geschichtliches Denken auf ortsgeschichtlicher Grundlage aufzubauen.

An den Bestrebungen der Berufs- und Schulkreise zur Weiterentwicklung des Fortbildungsschulwesens nahm Johann Wewer in Wort und Schrift regen Anteil. Seine vom Geist zeitgemäßer Reformen getragenen praktischen Vorschläge zur Ausgestaltung dieser Schulen, die er in einer Denkschrift dem Handelsministerium unterbreitete, lenkten die Aufmerksamkeit dieser für das gesamte kaufmännische und gewerbliche Schulwesen maßgebenden Behörde auf ihn. Und als die Stadt Wiesbaden für ihre kaufmännischen Lehranstalten einen Leiter suchte, wurde auf besonderen Wunsch des Handelsministers Wewer mit der Direktion beauftragt. Fast 25 Jahre hat er die Leitung dieser Schulen in Händen gehabt und sie zu hoher Blüte emporgeführt. Davon legen

